

Beitrag zur Behandlung der Coccidienruhr des Rindes

Autor(en): **Salvisberg**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires**

Band (Jahr): **58 (1916)**

Heft 7

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-590427>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Diese zweite Erscheinung, die A. Nüesch*) als „Aufziehen der Milch“ beschreibt, steht nicht unter dem Einflusse des hämostatischen Apparates und wurde deshalb von mir in dem Werke des Herrn Prof. Dr. Hess unberücksichtigt gelassen. Sie gehört in das Gebiet der Pathologie.

Beitrag zur Behandlung der Coccidienruhr des Rindes.

Von Dr. Salvisberg, Tavannes.

Jedes Jahr gehen eine grosse Zahl Rinder auf unsern Juraweiden an Coccidienruhr zugrunde. Viele dieser Weiden werden schwer heimgesucht; Rauschbrand und Milzbrand treten vor dieser Krankheit weit zurück.

Es lohnt sich deshalb, eine Therapie zu finden, welche etwas Neues, etwas Besseres bringt, als das Bestehende. Ich muss offen gestehen, dass die von mir bis heute angewandten Medikamente geringen, oder gar keinen Einfluss hatten. Vergleiche ich eine ausschliesslich diätetische Behandlung mit der medikamentösen, so waren die Erfolge bei der einen ebenso gut und schlecht, als bei der andern.

Hat man jedoch eine schöne Zahl hoffnungsloser Fälle zur Heilung gebracht, so kommt Glauben und Zutrauen an die neue Therapie.

Das typische Bild dieser dem exitus letalis nahestehenden Tiere vergisst man nicht so leicht. Die stark eingesunkenen Augen, die dem Tier einen so unendlich traurigen, kranken Ausdruck verleihen, das trockene Flotzmaul, die gesträubten Haare, der aufgekrümmte Rücken, die leeren Weidgruben, das mit stinkendem Kot, hie und da auch noch mit Blut beschmutzte Hinterteil, der fast immer offene After, lassen den Todeskandidaten mit Sicherheit erkennen.

Wir haben die Gewohnheit, wenn uns die gebräuchlichen Heilmittel im Stiche lassen, nach neuen zu fahnden. Ich habe diesmal den umgekehrten Weg eingeschlagen.

*) a. a. O.

Aus Österreich wurde berichtet, dass bei der Behandlung von Cholera sehr günstige Erfolge mit der altbekannten Tierkohle gemacht worden seien. Carbo animalis war seinerzeit ein viel gebrauchtes Medikament, heute gehört es der Geschichte an.

Die Grundlage meiner Therapie bildet also die Tierkohle. Die Wirkung ist nicht eine chemische, sondern eine kolloidchemische.*) Sie beruht auf der grossen Adsorptionskraft des in feiner Verteilung in der Tierkohle vorhandenen Kohlenstoffes. Bakterien, Gase, Farbstoffe werden mit ungeheurer Schnelligkeit adsorbiert, festgehalten und mit der Tierkohle ausgeschieden.

Obschon ich keine toxikologischen Versuche anstellte, zweifle ich keinen Augenblick, dass eine dosis letalis nicht besteht. Die Gabe ist also unbeschränkt.

Zurzeit stellt eine holländische Gesellschaft Tierkohle her, die alle andern an Reinheit und Adsorptionskraft übertrifft, sie hat einen Kohlenstoffgehalt von 90—95 %.

Der Gedanke, dass Tierkohle weder durch Gärung noch Magensaft verändert werden könne, also unverändert den Verdauungstraktus passiere und doch wirke, führte mich auf ein ähnliches Medikament, das Bismuth. subnitric. Das salpetersaure Wismut ist ein recht altes, aber stets noch viel gebrauchtes Heilmittel. Nur eine geringe Menge wird von den Verdauungsorganen gelöst, der grösste Teil verlässt als Schwefelwismut den Körper. Trotzdem ist die Wirkung eine ausgezeichnete.

Den zwei alten Heilmitteln gesellte ich ein neues, d. h. ein hauptsächlich in der Wundbehandlung erprobtes Mittel zu, das Tannoform. Auch Tannoform ist nicht wasserlöslich, hat also die gleichen Eigenschaften wie Tierkohle und Wismut.

Die Wasserunlöslichkeit bietet mir Gewähr, dass die

*) R. Dittmar, Die Gewinnung der Tierkohle. Umschau, 18. Jahrgang. pag. 964.

Wirkung nicht schon in den Vormägen abklingt, sondern auch am Orte der Krankheit, d. h. im Darm, zur Geltung kommt.

Als Adjuvans und Geschmackskorrigens setze ich Kakao zu. Die therapeutische Technik verlangt, die Mischung auf die Zunge des Tieres zu bringen, und da hat sich Kakao mit seiner Klebkraft sehr gut bewährt. Das Pulver bleibt ausgezeichnet auf der Maulschleimhaut haften; diese Art der Verabreichung ist den Schüttelmixturen weit vorzuziehen.

Wie bei den übrigen Darmaffektionen glaubte ich zu den genannten Medikamenten schleimige, einhüllende Mittel zu geben; gegen allgemeine Schwäche warmen Rotwein, Spirituosen usw., ich bin jedoch ganz davon abgekommen.

Die Diät ist einfach. Leichte Fälle von Ruhr, oder solche im Anfangsstadium kommen höchst selten zur Anzeige. Der Besitzer weiss selbst, dass Stallhaltung, Ruhe, Trockenfutter und nicht zu kaltes Wasser in kurzer Zeit Heilung bringen. Nur wenige Tiere fressen noch, wenn ich gerufen werde, so dass Vorschriften über Fütterung dahinfallen.

Ich verbiete, den Tieren irgendwelche schleimigen Mittel zu verabreichen; ebenso betrachte ich es als ein Nonsens, Milch zu geben.

Besonders Milch ist schädlich, die Gärung im Darm nimmt zu und die Fäces wird stinkender; diese Nahrung, freiwillig oder gezwungen gegeben, ist ebenso schädlich, wie die in hiesiger Gegend häufig verabreichten Hühnereier.

Leinsamen-, Reis- und Haferschleim haben den Nachteil, die Fresslust zu unterdrücken; die Tiere scheinen das Gefühl der Sättigung zu haben, ohne gleichwohl irgendwie vorwärts zu kommen.

Von Wein und Spirituosen (Enzian, Kümmel, Anis, Absinth etc.) habe ich bei dieser Krankheit nie einen heilwirkenden Erfolg gesehen. Gewöhnlich speicheln die Tiere

sehr stark, liegen dann einige Stunden nieder und sind im gleichen Zustande wie vorher.

Ich habe in Erfahrung gebracht, dass das beste Tonikum chinesischer, schwarzer Tee ist. Je nach der Grösse des Tieres werden 3—6 Liter täglich — natürlich ohne Zucker — verabreicht. Schwarzer Tee verbindet die Eigenschaften eines Cardiacums und leichten Adstringens.

Die Tiere lasse ich zum Brunnen führen, wo gewöhnlich getränkt wird; meistens wird nur dort noch Wasser aufgenommen. Auch mit dem Futter bin ich nicht ängstlich; ich habe zu viel Tiere sterben sehen, die Heu verschmähten, jedoch gerne noch Gras gefressen hätten. Alle möglichen Futterarten werden vorgesetzt, dadurch ist nie eine Verschlimmerung eingetreten.

Die kranken Tiere werden stets gedeckt gehalten; notwendig ist die fleissige Reinigung des beschmutzten Hinterteils, was am besten beim Tränken geschieht.

Es liegt auf der Hand, dass die erwähnten Medikamente, die ich übrigens mit Ausnahme von Tierkohle schon vorher stets anwandte, auch bei Diarrhoen von jungen Tieren sehr gute Erfolge geben.

Kleine Rinder bekommen dreimal täglich ein Pulver folgender Mischung:

Rp. Tannoform		
Bismuth. subnitric.	\overline{aa}	50,0
Cacao pulv.		
Carbo animalis	\overline{aa}	250,0 (1000,0)
M. f. p. Divide in part.		100.

Bei grössern Tieren wird die Dosis der Tierkohle auf das 4—5fache erhöht.

Bei vielen Darmaffektionen junger Tiere treten Gehirnsymptome auf, die meistens der Anfang vom Ende sind, so das Rückwärtsbiegen des Kopfes, das Fallen nach einer Seite und andere Zwangsbewegungen. Trotzdem eine

Therapie in diesen Fällen nicht sehr viel Hoffnung auf Erfolg hat, ist sie doch nicht ganz hoffnungslos.

Nicht nur bei Gehirnerscheinungen, als Begleitsymptom einer Darmerkrankung, sondern auch bei allen abgeschwächten, anämischen Tieren verwende ich mit recht gutem Erfolg Tinct. Strychni.

Je nach dem Alter der Tiere 3—6 Kaffeelöffel voll pro die mit schwarzem Tee.

Kaufmann*) empfiehlt als spezifisches Antidiarrhoeicum T. Strychni. Dieses Medikament hatte nach meinen Erfahrungen nicht den gewünschten Erfolg.

Als Tonikum leistet es aber ausserordentlich gute Dienste.

Literarische Rundschau.

K. F. Meyer (Berkeley, Cal.), Filtrierbare Virusarten, Verhandl. d. 10. intern. tierärztl. Kongr. London, 1914, 3. Bd. S. 267.

Bekanntlich werden die Erreger einer Reihe von Infektionskrankheiten nach ihrer Fähigkeit, gewisse Filter zu passieren, klassifiziert. Man nennt sie filtrierbare Krankheitserreger, nach einem andern Gesichtspunkt, nämlich der mikroskopischen Wahrnehmbarkeit, auch ultravisible oder invisible. Doch sind nicht alle filtrierbaren Keime invisibel. Selbstverständlich ist das Kriterium der Filtrierbarkeit ein rein willkürliches, solange nicht die Bedingungen der Filtration genau identisch sind, als Porenweite der Filter, Marke des Filters, Verdünnung des Virus, Filtrationsdruck, Temperatur und Zeitdauer des Filtrationsprozesses. Es kann also ein Virus von einem Filter zurückgehalten werden, während es durch ein anderes passiert. Zur Filtrabilität trägt die Verdünnung des Virus wesentlich bei. Kolloide, z. B. Agar und Kollodium sind bedeutend dichtere Filterschichten, die auch einige der gewöhnlich filtrierbaren Virusarten zurückhalten. Die Probleme der Virusfiltration müssen mit den Hilfsmitteln der physikalischen Chemie in An-

*) Recueil de Méd. vet. n° 12, 1912.